

2. Papiertheater-Festival im Kleinen Theater im Pförtnerhaus in München/Oberföhring.

Gabriele Brunsch Oktober 2018

Sechs Papiertheaterbühnen waren angekündigt um vier Tage lang vom 18. bis 21. Oktober mit 40 Vorstellungen ihre Inszenierungen für Jung und Alt zu präsentieren.



Dadurch, dass Römers Privattheater seine Teilnahme leider zum großen Bedauern von vielen Besuchern und Spielern abgesagt hatte, mussten einige Termine verschoben werden. Es ist aber der Organisatorin des Papiertheater-Festivals, Liselotte Bothe, trotzdem gelungen, mit ihrem heiteren Temperament und ihrem hervorragenden Organisationstalent, das Unternehmen geschickt zu lenken und zum Erfolg zu führen.

Während am Mittwoch schon einzelne Bühnen anreisten und eingewiesen wurden, war für Familie Bothe jedoch noch normaler Alltag in ihrem Kleinen Theater im Pförtnerhaus. Es galt mehrere Kindergruppen mit einem Kasperletheaterstück zu unterhalten und im Café zwei Kindergeburtstage liebevoll und einfallsreich so abzuwickeln, dass die verschiedenen Gruppen einander nicht in die Quere kamen. Schon vor dem Eingang hieß es fein aufgestellt als Lokomotive, die Hände auf den Schultern des Vorderkindes, ins Pförtnerhäuschen einzufahren. Ein wundervoller Auftakt, der schon ankündigte, dass alles, was jetzt noch kommen würde, ebenso gut durchdacht und fein kindgerecht aufeinander abgestimmt sein würde. Heiter und zielgerichtet mit „Happy Birthday“, Gesang und Drehorgel, unter der geduligen und aufmunternden Regie von Patrick Bothe (Sohn von Liselotte und Lutz), unterstützt von Lebensgefährtin und Tochter, wurde die Kinderrunde



unter dem gefühlten Motto „Hier findet der allerschönste Kindergeburtstag von ganz München statt!“ auch noch mit dem leckersten Waffel-Omelette der Welt versorgt. Es gab kein Kind, das nicht mit glücklichem Lächeln das Theater verlassen hätte. Das ist Theaterleben und Unterhaltung pur – und dazu noch vom Feinsten.

Im Hintergrund meldete das Telefon sehr leise unaufhörlich Reservierungen an. Super, wenn man wahrnehmen konnte, dass es viele Menschen gab, die Plätze für Festival und Zaubershow, Geburtstagscafé und Kasperletheater reservieren wollten. Man war mitten drin im Ablauf eines seit 31 Jahren hervorragend funktionierenden Familienunternehmens, das zum ganz normalen, alltäglichen „Theaterwahnsinn“ auch noch das Wagnis, ein 2.

Papiertheater-Festival unter seinem Dach auszurichten, eingehen wollte.

Der Name Pförtnerhaus zeigt schon, dass es hier einst ein Tor gab, das die Welt draußen von der Welt dort drinnen im Park, trennte. Hier war zu Kriegszeiten und noch danach in 12 barackenähnlichen Bauten ein Lazarett eingerichtet. Seit mehreren Jahrzehnten nun stehen diese Gebäude im Rahmen der Vereinsgemeinschaft 29 e.V. unterschiedlichsten Vereinen als Treffpunkt und Veranstaltungsort zur Verfügung. Fantasievoll ausgestattet, eher schlicht oder auch sehr aufwändig restauriert, ist ein jedes

Haus, das dem Festival seine Pforten öffnete, ganz unterschiedlich und zeigt die Vielfalt, der hier agierenden Vereine und die Einsatzbereitschaft ihrer Mitglieder.

Wohlbefinden pur!



Familie Bothe scheute keine Mühe einem jeden Spieler jeden Augenblick der Anwesenheit so angenehm wie möglich zu gestalten. Sie sorgten sich um die Verpflegung von mittags bis abends, und das Abendprogramm, über das noch berichtet wird, war auch ein Highlight der ganz besonderen Art.

Die Hotelzimmer für die angereisten Spieler waren diesmal jeweils eine Suite mit Doppelbett, Küchenzeile und Bad – etwa 50 qm pro Person, wahrhaft feudal! Die aus den unterschiedlichsten Ländern angereisten Wissenschaftler und Besucher der gerade abgehaltenen Kongresse, die außer vielen Chinesen und Japanern im Hotel untergebracht waren, hatten die Papiertheaterspieler in ein Nebengebäude verdrängt, nicht zu ihrem Nachteil. Die meist gehörte Sprache war Englisch – in unterschiedlichster Prägung. Alles schien geschäftig und in Eile. Wir sind in der Metropole von Bayern. Mittendrin! Da war dann die Reise ins 2km entfernte **Kleine Theater im Pfortnerhaus** wie der Ausflug in die Vergangenheit, in die heile Welt, in der noch in friedvoller Geborgenheit lebendige Fantasie wohnen darf.

Und gleich kamen vom Hotel zwei Chinesinnen in meinen Theaterraum, schwärmten von dem, was sie hier sehen können, hier, im Papiertheaterfestival. Die beiden sind vollkommen gefesselt von dem, was sich ihnen präsentiert, Familie Bothe hat unter vielen anderen Objekten, asiatische Marionetten und Stabfiguren gesammelt, und Augen der beiden Frauen glänzen. Sie wollen mir online schreiben, weil sie selbst auch Theater mit Figuren unterschiedlichster Art machen. Wie schön, selbst wenn es nur diesen einen umjubelten Augenblick mit ihnen geben würde, wie sagt man im Englischen so schön? This joyful encounter made my day!

Kleine Imponderabilien

Sollte man sie überhaupt erwähnen? Ich denke schon, denn ein jeder hat sie schon erlebt und bange Herzens die eine oder andere Panne überstanden. Wie sensibel Papiertheaterpräsentationen sind, wenn sie noch so gut vorbereitet sind, das zeigt sich dann, wenn die CD, die doch bis jetzt immer und überall funktioniert hat, plötzlich hängt und den gleichen elenden Satz wieder und wieder daherplappert und das Publikum nach dem 7. Mal munter mitzuplappern beginnt: "Im dunklen Wald ... im dunklen Wald ... im

dunklen Wald!“ Mit einem leichten Klaps auf das Gehäuse des CD-Spielers springt es weiter und verheddert sich keine 30 Sekunden später an der nächsten Stelle mit: “... fiel auf die Knie ... fiel auf die Knie ... fiel auf die Knie!“ Welch Unheil! Stoßgebete und ein erneuter Klaps renken dann alles wieder ein. Ein junger Mann sagte nach der Vorstellung: „Eine gute Idee, den Vorhang nicht sofort ganz zu öffnen, sondern in dieser halbgeöffneten Stellung eine Zeitlang zu belassen. Das war hervorragend. Ein Kompliment an die Regie! Das hat die Spannung ungeheuer gesteigert!“ (Uff – der Vorhang hatte sich, was so auch noch nicht vorgekommen war, plötzlich so verklemmt, dass es eines mechanischen Eingriffs mittels Schraubenzieher bedurfte, um ihn wieder flüssig hochgleiten zu lassen!)

Andernorts rastete der Laptop an immer gleicher Stelle aus und auch die liebevollste Behandlung vermochte ihn nicht soweit aufzumuntern, dass er seine Arbeit *nicht* 30 Sekunden vor Schluss des Theaterstücks beendete. Das Publikum strahlte trotzdem und bewarf die gequält Lächelnden mit Komplimenten und Jubelrufen, was die sorgenvollen Mienen ein wenig entspannte und die Hoffnung keimen ließ, dass es gar nicht so schlimm angenommen worden war, wie man es selbst empfunden hatte.

Papiertheater INVISIUS –Rüdiger Koch

Welch ein Genuss war es aber für alle Besucher und Spieler die Stücke „Peter und der Wolf“ und „Der Freischütz“ vom Papiertheater Invisius zu erleben. Dass man da ab und an eine Hand sah, dass in der düster dräuenden Wolfsschlucht eine Figurine plötzlich in Flammen stand und erst nach erschrockenen Zurufen der Zuschauer „gelöscht“ wurde, das erschien so, als gehörte es im offenen Spiel des professionell immer wieder sichtbaren Theatermanns Rüdiger Koch, der live spricht und das mit absoluter Perfektion, gleichsam zum Stück selbst. Und auch wenn man denkt, dass man den Freischütz wirklich nicht noch einmal anschauen möchte, so ist es doch ein jedes Mal wieder und so, als sei es ganz neu. Weil die Wandelbarkeit der Stimme, die stringente Handlung, der Wechsel der Farben, ein unverwechselbares, spannendes Erlebnis sind. Etwas Gutes kann man immer wieder anschauen, das ist bei einem Buch, einem Film oder eben auch bei Bühnenwerken so. „Peter und der Wolf“, die Premiere war 2003, „Der Freischütz“, Premiere war 1994 sind im Repertoire des Papiertheater INVISIUS nach wie vor die Renner und begeistern das Publikum deutschlandweit ungebrochen. Wer mehr über die beiden Stücke, Autoren, Grafiker, Pianist, etc. erfahren möchte, kann alles dazu auf Rüdiger Kochs HP erfahren: www.invisius.de Ein Erfahrungsaustausch nach der Aufführung. Foto: GB





Im Freischütz gab es, wie sollte es anders sein, ein kräftiges Zischen und Flackern, Stichflamme mit Explosion und anschließendem Brand – ein wahrer Schrecken!

Dieses Bild hier ist natürlich beim Blick hinter die Kulissen entstanden, als Zuschauer mit den Figuren spielten. Drum auch die Sicht von oben auf den Bühnenboden, wo noch die Träger für die beeindruckenden Feueraktionen zu sehen sind.

“Was, so wenig ist nötig für diese grandiose Wirkung?“, denkt man da und ist voll Bewunderung!

Papiertheater Papirnik – Hannes Papirnik

Alle erwarteten mit Spannung die Aufführung der Oper „Der Babier von Sevilla“ von Hannes Papirnik mit seinem Theaterwagen. Hannes Papirnik inszeniert jedes Jahr ein neues Theaterstück und präsentiert dann nur dieses eine seinem begeisterten Publikum. Was wird er diesmal für Überraschungen eingebaut haben? Es ist immer etwas Außergewöhnliches dabei, das unvergessliche Eindrücke hinterlässt. So kreiste in der Operette „Frau Luna“ mit der Musik von Paul Lincke der Ballon auf seiner Reise zum Mond oben über allen Köpfen um das ganze Theater herum, bevor es schließlich landete und ließ das Publikum mit offenem Mund über so viel Einfallsreichtum und technisches Knowhow staunen.



Als in der Oper „Der fliegende Holländer“ das Meer im Sturm aufbrauste, da wurde das Publikum plötzlich von kühlen Sturmwinden angeweht und erschauerte zutiefst durch den Eindruck mitten im Geschehen, dort auf dem wütenden Meer mit dem bedrohten Schiff schicksalhaft verbunden zu sein. Hannes Papirnik hatte rechts und links neben seinem Theaterwagen große Ventilatoren aufgestellt, die im richtigen Augenblick aufrauschten und das Publikum im Dunkeln das Fürchten lehrten. Dieses Mal aber waren es nur ganz wundervolle Lampen, die, stilvoll und edel, schon zur Begrüßung die Bühne fein umstrahlten, ganz so, als wären sie schon immer dagewesen. Sie aus dem Bild wegzudenken, aus der gefassten Theaterumrahmung herauszunehmen: Unvorstellbar!



Der

Szenenwechsel gelingt Hannes Papirnik ohne Schließen des Vorhangs überraschend harmonisch, nichts klemmt, nirgendwo auch nur der Hauch einer Störung. Er führt seine Figuren an Stäben von oben, so

kann er seine Figuren leicht neigen, sie können tänzeln und tanzen, sich drehen. Manchmal hopsen sie, wenn es die Regie angewiesen hat und lassen uns keinen Augenblick merken, dass sie nicht selbstständig agieren. Die kleinen Stäbe sind plötzlich verschwunden und es ist, als wäre man mitten im spannenden Geschehen dieser frechen Opera buffa. Was ein Spaß!



Man ahnt ja von Anfang an, dass sie sich am Schluss kriegen werden, der Graf und seine geliebte Rosina. Er lässt keinen Winkelzug aus um an seine Geliebte, die von ihrem Vormund Bartolo gefangen gehalten wird,

heranzukommen. Figaro, ein Freund des Grafen, hilft wo er nur kann mit Ratschlägen, Verkleidungen und allen möglichen Ideen um den üblen Bartolo auszutricksen und daran zu hindern die schöne junge Frau (samt ihrem erklecklichen Vermögen) selbst zu heiraten. Ein heiteres, rundum buntes und gelungenes musikalisches Theatervergnügen. Hannes Papirnik vom Feinsten! Wie immer!



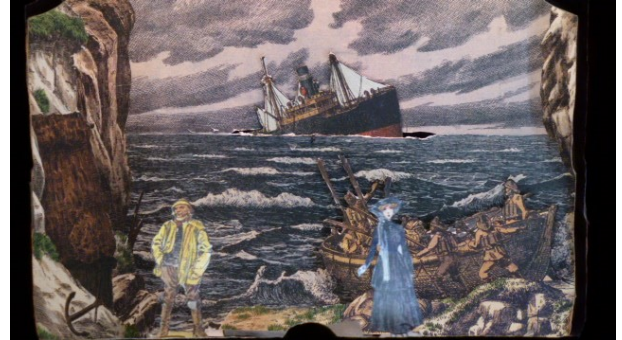
Papiertheater Joli – Vilsbiburg



Jochen Dybdal-Müller zeigte bei der Eröffnungsveranstaltung mit seiner Bauchladenbühne aus der Werkstatt von Ulrich Chmel das Stück „Die Weinprobe“, frei nach LORIOTS unvergleichlich witzigem Stück „Der Vertreterbesuch“.

Das Ehepaar Dybdal-Müller hatte sich mutig an die Realisierung des dänischen Theaterstücks „Die Zirkuskinder“ gemacht.

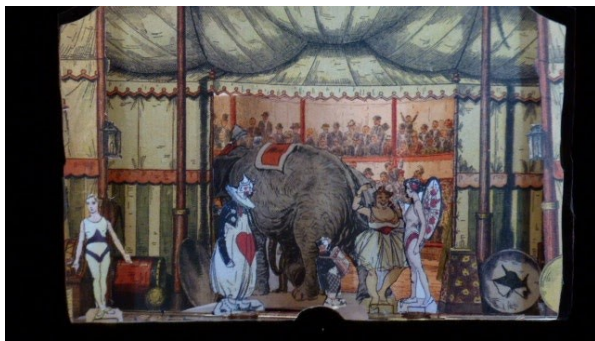
Dieses Theaterstück gilt als eine der besten Komödien im Papiertheater aus Dänemark. Es erzählt die Geschichte von einem Zirkus, der seine kleinen Stars durch Kindesentführung seinem Akrobatenteam einverleibt und ungeheure Trauer bei den Eltern hervorruft.



In der Rahmenerzählung erleben wir den dramatischen Untergang eines Schiffes, die Landung eines Rettungsboots und weitere spannende Ereignisse, Elefanten, Löwen und Gaukler im Zirkus. Es ist wichtig zu sagen, dass die gewählten Kulissen und alle Figurinen wunderschön waren. Diese Volkskomödie **Die Zirkuskinder** verdankt ihre Entstehung einem Preisausschreiben, das im Jahr 1924 in

Dänemark aus 500 eingesandten Werken als Sieger hervorging. Die Handlung wurde in allen 5

Akten mit den so verschiedenen Akteuren live von Jochen und Lise Dybdal-Müller gesprochen. Fast alle Dialoge der kleinen Akteure waren nicht nur für die anwesenden Kinder sehr schwer verständlich und sorgten für verzweifelte Blicke und Verwirrung. Die verlockende Tatsache, dass es sich um eine Komödie handeln sollte, wurde in keiner Szene, auch nicht für die Erwachsenen, spürbar.



Die Sonderausstellung – Gerhard Weiß

Liselotte Bothe, die Organisatorin des Festivals, hob in ihrer Begrüßungsrede hervor, dass sie das Papiertheater seit vielen Jahren kennen und lieben gelernt habe. Die Geschichte des Papiertheaters als Abendbeschäftigung des erwachsenen Publikums in den Anfängen des 19. Jahrhundert, seinen Fortgang als Kindertheater bis ins 20. Jahrhundert hinein, sein Verschwinden und Wiederaufleben durch Liebhaber und Theaterbegeisterte in den Jahren nach dem 2. Weltkrieg, durch Sammler wie Walter Röhler, Darmstadt, war ein sehr interessanter Vortrag und schuf eine hervorragende Basis für die Sonderausstellung von Gerhard Weiß.



Wie im letzten Jahr hat Liselotte Bothe das Festival mit einer Sonderausstellung als besonderes Highlight versehen. 2017 hatte Ulrich Chmel aus Wien eine exzellente Ausstellung über die

Geschichte des Papiertheaters präsentiert und keine Mühen gescheut, seine Preziosen und Stellwände von Wien nach München zu schaffen um sie publikumswirksam aufzustellen.

In diesem Jahr konnte sie einen ganz besonderen Theaterintendanten aus München gewinnen, Gerhard Weiß, der mit unendlichem Aufwand Szenen mit Kulissen und Figuren seiner Theaterstücke in beleuchteten Kästen in einem Rund



kunstvoll aufgestellt hatte. Gerhard Weiß, ein namhafter Theatermann, fällt mit seinem gestalterischen Theateraktionen, die er in mannigfacher Weise seit den 70er Jahren in seiner Wohnung in Schwabing unter dem Namen „I piccoli“ unter dem Dach eines Mehrfamilienhauses seinen Gästen präsentiert, vollkommen aus dem Rahmen allgemeiner Papiertheater heraus. Er sieht sich auch nicht als Papiertheatermann. Seine Stücke sprengen die Fesseln der kleinen Papiertheaterwelt, seine großen Bühnenpanoramen werden teils von Figuren aus Holz, Glas, Metall, Papier und allem, was sich in eine Figurine verwandeln lässt, bzw. diese schmücken kann, belebt. Für die Ausstellung hat er eine Reihe seiner Theaterstücke in Rahmen arrangiert und so für den Betrachter wie bei einem beleuchteten

Diorama erlebbar gemacht. Die gestalterische Kraft, die Fantasie, mit der er seine Bühnenstücke erstellt, ist fantastisch und lädt zu genauem Hinsehen ein.

Er hat viele Themen verarbeitet und hier sicherlich in viele Wunden gestoßen, unnachgiebig und aufrüttelnd, ob es Karl Kraus' Die letzten Tage der Menschheit war, oder Das Liebeskonzil, wie die Syphilis in die Welt kam von Oskar Panizza, er hat kein Thema ausgelassen und so sicherlich sein Publikum zum Diskutieren und Streiten angeregt, zur Selbstreflexion, durch die Jahrzehnte hindurch. Die Ausstellung ist außerordentlich gut gemacht, die Anwesenden sind begeistert, folgen seinen Ausführungen mit großem Interesse und die Frage wo und wann man eine seiner Aufführungen besuchen kann, wird immer wieder ausgesprochen.

Dann ist es endlich soweit:

I piccoli – Zimmertheater in Schwabing

Am Samstagabend sind alle Mitarbeiter und beteiligten Spieler des Festivals zu Gast in der Theaterhöhle des Schwabinger Künstlers Gerhard Weiß in der Dachwohnung, die er seit den 70er Jahren in der Marktstraße bewohnt.

Das Stück, das er ausgewählt hat, ist „**Da Capo – VENEZIA**“. Seine Bühne ist groß. In diesem Zimmertheater, das zwischen Wand und Bett nur maximal 20 Besuchern gemütlich Platz bieten kann,



werden Opern und eigene, für Freunde und Liebhaber der Kunst, besonders geschrieben und gestaltete Theaterstücke aufgeführt. Im normalen Leben arbeitete Gerhard Weiß als Fotograf, was seinen Blick auf die Schönheit und reizvollen

Perspektiven von Architektur und die Bildkomposition schärfte. Kunstvoll und kreativ ordnet sich der Theaterdirektor nur dem eigenen Prinzip von Vollkommenheit unter. So inszeniert Gerhard Weiß in seiner Wohnung, die den Besucher in den seit Jahrzehnten gewachsenen Kosmos einer belebten

Theatertraumwelt entführt, mit Freunden und Bekannten, seine Stücke. Im Hintergrundprospekt werden Fotos durch einen Beamer auf eine Leinwand projiziert, im Vordergrund agieren in einer Kulissenwelt aus perspektivisch verfremdeten Bauten, Zaunelementen, Räumen, Spuren von Brücken, Plateaus und illusionistisch gestalteten realen Zustandsorten, die Figuren. Die Figuren werden von unten bewegt, die Spieler sitzen oder hocken unter der Bühne auf dem Boden.



Ein fertiggestelltes Hörspiel bedingt den Ablauf. Den technischen Dienst, Vorhang, Beamer und Licht bedient der Hausherr. Nach der Begrüßung und einer kurzen Einführung verlöschen die Lichter und man taucht hinein in die faszinierende Theaterwelt des Gerhard Weiß. DA CAPO VENEZIA ist eine Hommage an Venedig und seine in dieser Stadt wirkenden Komponisten, von Giovanni Gabrieli über Richard Wagner zu Luigi Nono. Eine für Musikliebhaber verführerische Bildungsreise. Die jeweiligen einführenden Erklärungen vor den Szenen wurden von Moderatoren in Deutsch und Italienisch gemacht. Man sollte doch wirklich genau wissen, was sich einem gleich präsentieren würde. Dem visuellen Reiz, mit den in wechselnden Epochen angepassten Bildern und Figuren, wurden die musikalischen Sequenzen übergestülpt, so dass man völlig aufgesogen wurde und sich gleichsam in diesem ruhig dahingleitenden Gebilde aus Klang und Bild auflöste und Zeit und Raum vergessen konnte. Langatmig, ohne nachzugeben, fordernd und fast bis an die Schmerzgrenze ausreizend, bis genau zu dem Punkt, der im Absacken, dich wieder hervorholte, aufrüttelte und aufs Neue beflügelte zu schauen und zu lauschen. Dem Wagnerschen Prinzip der Unnachgiebigkeit folgend, wenn er in Tristan und Isolde den Schmerz musikalisch ausreizt, wer hätte sich noch nicht lustvoll in ihm verfangen? - ein einzigartiger Ausflug in das Reich der Sinne, der hungrig nach mehr gemacht hat.

Das Papiertheater Heringsdorf – Robert Jährig

Auch Robert Jährig freut sich, wenn Publikum nach der Vorstellung hinter seine Bühne kommt und



staunend die schönen Kulissen und die Technik von hinten betrachten kann. Ich folge gerne den anderen Besuchern und bin immer wieder erstaunt wie hauchzart und fein sein Bühnenaufbau von hinten aussieht. Bei diesem Festival hat er zwei Theaterstücke präsentiert: „Die Schatzinsel“ und „Orpheus in der Unterwelt“. Die Kulissen von der Schatzinsel sind ein wahrer Eye-Catcher. Genial, wie sich die spannende Geschichte entwickelt. Stevenson hat diese Idee so ausgearbeitet, dass sie Jung und Alt begeistert. Erstaunlich zu erfahren, dass offensichtlich die Jugend heute in den Bibliotheken dieses Buch nicht mehr unter den empfohlenen Büchern finden würde. Das ist sehr

schade. Ein großartiges Jugendbuch, eine hervorragende Vorlage für das Theater. Träumt nicht jeder Intendant von so einem Stück? Wenn es dann noch so großartige Kulissen gibt, die so filigran und trotzdem farbenfroh und bestechend sind, wer mag sich dem Vorhaben und seiner Verwirklichung entziehen?

Robert Jährig hat es verwirklicht. Er hat in seiner Sammlung antiker Theaterblätter diese Originalkulissen aus der Zeit nach 1940 von Alex Secher aus Kopenhagen. Diese hat er kopiert und vergrößern lassen. Ein beeindruckendes, großartiges Szenenbild. Ein wunderschönes spannendes Theaterstück! Die Süddeutsche Zeitung hat es für die Ankündigung des Festivals genommen, sie hat gut gewählt.





Und dann „Orpheus in der Unterwelt“ von Jacques Offenbach. Genial, wie sich die mit lustigen Gags gefüllte Geschichte entwickelt. Robert Jährig macht es wie viele Autoren, Lyriker, Theaterleute und selbst Komponisten, er bearbeitet seine Stücke immer wieder von Neuem, ist niemals wirklich zufrieden. So hat er an der Beleuchtung einige Veränderungen vorgenommen, am Sound gearbeitet. Das sind oft nur Details, was viele Theaterbesucher gar nicht bemerken. So wird es ein gutes Theatererlebnis.

Dieses lustige Verwirrspiel mit modernem Regietheaterwitz ist einfach ganz wunderbar auf der kleinen Theaterbühne von Robert Jährig realisiert. Und wenn das Feuerwerk entzündet wird, der Champagnerkorken knallt, die Flasche auf der Bühne erscheint und die Beinchen der Can Can-Tänzerinnen im Takt durch die Luft schwingen, dann vertieft sich das Lächeln der Zuschauer und bleibt mit Genugtuung lange in diesem zufriedenen Zustand. Ah, wie schön!

Papiertheater Kitzingen – Gabriele Brunsch

Ich selbst spielte nur ein Theaterstück „Die heimlich-unheimliche Geschichte von Jorinde und Joringel“, (frei nach dem Märchen der Gebrüder Grimm, von mir neu geschrieben und selbst gestaltet) begleitet



von Klängen und Harfenmusik von Julia Rosenberger, die sie eigens für dieses Theaterstück komponiert hat. Ich war glücklich, dass nach den kleinen technischen Pannen wirklich alles reibungslos und störungsfrei präsentiert werden konnte – es hatte leuchtende Augen hervorgerufen.

Ich selbst mag es nicht, wenn Publikum nach der Aufführung hinter die Bühne kommt. Warum auch! Wenn die Vorstellung gut war und das erzeugt wurde, was mir als Ziel und Zweck vorschwebt, nämlich den Besucher vollkommen zu verzaubern und zu entführen, in eine Welt, in der er vielleicht das letzte Mal als Kind beim Lauschen eines Märchens war, dann bedarf es keiner Zerstörung der Illusion durch einen Blick auf ein Chaos im Backstage-Bereich. Ich selbst bin gänzlich ausgepowert nach so einer Vorstellung. Es gilt 15 x unterschiedliche Jorindes, 18 x Joringel und 8 x die Zauberin in insgesamt 14

Akten (Vorhang auf – Vorhang zu – Umgestaltung zweier Platten miteingeplant) durch die düstere, bedrohliche Zauberwelt hindurchzubewegen, mit Lichteffekten und Wandlung vielfältiger Art. Welche Einblicke sollen hier im Nachhinein den Zauber verstärken oder erhalten? Das hinter die Bühne gehen hat Tradition in der Gemeinde der Papiertheatermacher, da steckt viel Stolz dahinter, wenn man zeigen kann, wie wenig oder wie viel es bedarf um die oder jene Effekte zu erzeugen. Für mich ist es jedoch wichtig, dass die Erzählung trägt, dass das Drama, die Komödie oder Tragödie so gut rüberkommt, dass die Besucher vielleicht gar nicht klatschen wollen, weil schon dieses Geräusch die Magie zerstören würde.



Im Kleinen Theater im Pförtnerhaus war ich zum zweiten Mal im Pförtnerhaus selbst. Dieser Raum ist Arbeitsraum und Hintergrund für die jeweiligen Shows, die Familie Bothe präsentiert. Er ist mit meinen Platten und Kulissen auf den Ablagestellen hinter meiner Bühne völlig zugestellt. Für Zuschauerströme ohnehin nicht geeignet. Wenn jedoch jemand drängt und meint er müsse unbedingt einen Blick reinwerfen, dann geht das natürlich, pflegt jedoch ob des Durcheinanders nur ein Stirnrunzeln hervorzurufen.

Techniker für Licht und Sound, Vorhang- und Strippenzieher, Kulissenschieber, und, und, und, das alles sind wir Papiertheaterspieler! Wir sind aber auch kreative Autoren, Zeichner, Maler und Intendanten. Ein jedes Theater hat seine eigene Entstehungsgeschichte, seine Art und Weise. Alles ist abhängig von den Machern. Ob man Bühnenbilder selbst gestaltet oder mit Reproduktionen antiker Kulissen arbeitet, das ist letztlich einerlei! An den großen Bühnen ist es auch egal, wie und wer die Kulissen entworfen hat, weil einzig die Faszination entscheidet, die den Besucher ergreift. Ein jeder Papiertheatermacher möchte eine Geschichte erzählen und seine Besucher verzaubern. Was in einem Film so künstlich wie zeitaufwändig von so vielen unterschiedlichen Berufen (vom Kameramann bis zur Cutterin) gemacht wird, das können wir schaffen, indem wir unsere Besucher anregen die Geschichte in ihrer Fantasie zu erleben. Unsere Bühne mit Kulissen, Staffagen und Papierfiguren ist nur das Hilfsmittel, das sie dazu verführt ihr eigenes Kopfkino zu entfalten. Wenn uns das gelingt, dann haben wir gewonnen.

Das 2. Papiertheater Festival in Oberföhring war ein gelungener Event. Die Organisatoren Liselotte und Lutz Bothe mit ihren Kindern und Enkeln haben hier eine Plattform geschaffen, die Papiertheater auf wunderbare Art erlebbar gemacht hat. Am Samstagnachmittag ist es Nina, Tochter des Hauses, in ihrer Theaterwerkstatt sicherlich auch gelungen in einigen Kindern die Lust an der Miniatur-Theater-Welt zum Selbermachen soweit zu wecken, dass die Zukunft unserer wunderbaren Kunst auf jeden Fall gesichert ist.